

# Alles und Nichts

Florian Quast, Beisitzer im Distriktvorstand der SPD Oberalster, hat das Buch von Yuval Noah Harari: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert (2018, 6. Auflage, erschienen bei C.H.Beck) gelesen und sich folgende Gedanken dazu gemacht:



Foto Verlag C.H.Beck

## Bereit, die Welt zu retten

„Was geschieht heute in der Welt und welche tiefere Bedeutung steckt hinter den Ereignissen?“<sup>1</sup> Das ist, ausweislich der Einleitung, die „übergreifende Frage“<sup>2</sup>, die in jedem der 21 Kapitel steckt, von denen jedes, so verrät es der Titel des Buches, eine Lektion für das 21. Jahrhundert bereithält. „Wofür steht der Aufstieg von Donald Trump?“ „Warum steckt die liberale Demokratie in der Krise?“ „Ist Gott wieder da?“<sup>3</sup> All das zu beantworten mag, so konzediert der Autor bereits auf Seite 18, „ein wenig überambitioniert klingen.“<sup>4</sup> Aber: „*Homo sapiens* kann nicht warten.“<sup>5</sup> Glück für uns: Yuval Noah Harari hat für alle Probleme, mit denen Individuum wie Gesellschaft sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts herumplagen, eine Lösung. Auf eine „intellektuelle Reise“<sup>6</sup> möchte sich der Autor mit uns begeben – und erleidet Schiffbruch auf 487 Seiten.

## Das 20. Jahrhundert im Vibe-Check

„[I]m Verlauf des 20. Jahrhunderts formulierten die globalen Eliten in New York, London, Berlin und Moskau drei große Erzählungen [...]: die faschistische Erzählung, die kommunistische Erzählung und die liberale Erzählung. Der zweite Weltkrieg machte der faschistischen Erzählung den Garaus, und von Ende der 1940er Jahre bis Ende der 1980er Jahre wurde die Welt zum Schlachtfeld zwischen zwei Erzählungen: Kommunismus und Liberalismus. Dann fiel die kommunistische Erzählung in sich zusammen, und übrig blieb die liberale Erzählung als bestimmender Leitfaden für die menschliche Vergangenheit und als unverzichtbares Handbuch für die Zukunft der Welt.“<sup>7</sup>

So also stellt sich die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts dar: drei „Erzählungen“ kämpfen? Konkurrieren? Nebeneinander? Miteinander? Gegeneinander? und am Ende bleibt eine übrig. Wer glaubt, dass diese Darstellung noch weiter ausformuliert wird, wer hofft zu erfahren, was die „Erzählungen“ zum Inhalt haben, wie sie entstanden sind, was aus ihnen in der realen Welt folgte, und überhaupt (wir erinnern uns): welche „tiefere Bedeutung“ in „den Ereignissen“ steckt, wird in diesem Buch nicht fündig. Genaueres

<sup>1</sup> S. 13

<sup>2</sup> ebenda

<sup>3</sup> S. 14

<sup>4</sup> S. 18

<sup>5</sup> ebenda

<sup>6</sup> S. 19

<sup>7</sup> S. 25

über Marktwirtschaft, Planwirtschaft, Führerkult etc. weiß man nicht und will es auch nicht wissen, am Ende würde das die Analyse nur unnötig erschweren. Hängen bleibt die hanebüchene Behauptung, dass 1938 „die Menschen aus drei globalen Erzählungen wählen [konnten]“.<sup>8</sup> Von wem konkret der Autor redet, wenn er „die Menschen“ schreibt, die angeblich wählen konnten, ob sie lieber im Faschismus, im Realsozialismus oder im Kapitalismus leben oder sterben möchten, bleibt völlig unklar. Ist auch egal, die Diagnose steht: 2018 gibt es gar keine kohärente Erzählung mehr.

Dass das ein Problem ist, ist klar: ganz ohne eine große Erzählung, angesichts derer alles schon irgendwie Sinn ergibt, leuchtet es ja durchaus nicht ein, ein Leben lang für einen schmalen Lohn und eine noch schmalere Rente produktiv zu arbeiten, während einzelne andere sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte zunutze machen und für ganz privat gesetzte Ziele zum Mars fliegen. Gerade daran, das zu rechtfertigen, scheitert der Liberalismus aber nicht – schaut man sich um, so haben es sich die meisten Menschen, zwar mitunter mehr schlecht als recht, aber immerhin ohne groß aufzumucken in diesen Verhältnissen eingerichtet. Damit das so bleibt, schreibt Harari hier nochmal auf was sowieso jeder Bürger weiß und was er als Historiker fehlerfrei aus dem Umstand ableitet, dass es sich halt durchgesetzt hat: so blöd er zuweilen auch ist, der Kapitalismus ist alternativlos - man könnte ihn höchstens noch ein bisschen besser verkaufen.

## Technik, die begeistert

Algorithmen können Dinge besser als Menschen – Auto fahren, medizinische Untersuchungen, psychologische Beratung, Musik machen, Bilder malen usw., in all diesen Bereich werden uns, so Harari, Algorithmen bald überflügeln. Dafür müssen zuweilen recht dümmliche Beispiele herhalten: Etwa wird die Vernetzung selbstfahrender Autos in absehbarer Zeit das Problem lösen, dass „viele Fahrer nicht mit den sich ständig ändernden Verkehrsregeln vertraut [sind]“.<sup>9</sup>

Ein Problem, von dem mir jedenfalls nicht bekannt war, dass es existiert. Fast genauso haarsträubend sind die Einwände gegen die Segnungen von Technik und Konnextität, die der Autor sich selbst ausdenkt, um sie sogleich gekonnt zu widerlegen: „Wenn beispielsweise ein menschlicher Arzt eine falsche Diagnose stellt, dann tötet er nicht alle Patienten auf der Welt und blockiert nicht die Entwicklung aller neuen Medikamente. Wenn hingegen sämtliche Ärzte in Wirklichkeit nur ein einziges System sind und dieses System einen Fehler macht, könnten die Folgen katastrophal sein. Tatsächlich jedoch [..]“.<sup>10</sup>

Tatsächlich jedoch, liebe Leserinnen und Leser, würde ein KI-Arzt gar nicht so eingerichtet werden, dass er eben mal die Weltbevölkerung umbringt – das macht Hoffnung!

Aber, so weiß der Dialektiker, nicht nur Chancen bringt die Digitalisierung, auch Probleme werden durch sie geschaffen. Bei der Beschreibung dieser Probleme offenbart

---

<sup>8</sup> S. 28

<sup>9</sup> S. 54

<sup>10</sup> S. 55

sich nur noch einmal, für wie alternativlos Harari die kapitalistische Produktionsweise, die er liebevoll als Liberalismus bezeichnet, hält. Schon jetzt sehe man, wie Algorithmen und Roboter nicht nur auf der produzierenden, sondern ebenso auf der konsumierenden Seite die Menschen aus dem Wirtschaftsgeschehen verdrängen. Automatisiert werden Rohstoffe auf dem Markt gekauft, Online-Artikel an die Vorlieben von Suchmaschinen angepasst, etc. pp. Droht nun also eine Wirtschaft, in der der Mensch nicht mehr vorkommt? In der Maschinen Waren produzieren, um sie sich selbst zu verkaufen?

In einer Hinsicht hat Hararis Befürchtung eine Berechtigung: Tatsächlich verfolgt die kapitalistische Produktionsweise als solche nicht das Ziel, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen, der Zweck, auf den alle, die darüber entscheiden was und wie produziert wird, durch die freie Konkurrenz verpflichtet werden, ist, aus Kapital mehr Kapital zu machen. Allerdings realisiert sich der Wert der für diesen Zweck produzierten Waren erst dann, wenn sich jemand findet, der mit einer Ware sein Bedürfnis – nach Essen, Kleidung oder Zerstreuung – befriedigen kann und daher bereit und in der Lage ist, sie am Markt gegen Geld zu tauschen. Insofern kommt das Bedürfnis der Menschen durchaus vor: als notwendiges Mittel zum Zweck der Kapitalvermehrung. Ganz ohne Bedürfnisbefriedigung wird also auch der zukünftige Kapitalismus nicht ablaufen. Die Befürchtung, dass mit fortschreitender Technisierung immer mehr Menschen aus dem System *herausfallen*, liegt aber nicht fern: Wenn die Lohnarbeitenden ihre Arbeitskraft nicht mehr verkauft bekommen, weil die Technik ihren Job schlicht billiger erledigt, haben sie keine Möglichkeit, an die Geldmittel zu kommen, die sie für die Geltendmachung ihrer Bedürfnisse am Markt brauchen.

Statt aber zu überlegen, ob nicht das Wirtschaftssystem auf einen anderen Zweck ausgerichtet werden könnte, also das System gesellschaftlicher Arbeitsteilung, an dem der Einzelne ohnehin nur partizipiert, um *sein* Bedürfnis zu befriedigen, vernünftigerweise darauf ausgerichtet werden könnte, *alle* Bedürfnisse zu befriedigen, denkt Harari lieber über die üblichen Antworten nach – Grundeinkommen und Sozialleistungen. Auch für ihn gilt: es ist einfacher, sich das Ende der Welt vorzustellen, als das Ende des Kapitalismus.

## Nix genaues weiß man nicht

Fehlende Vorstellungskraft kann man dem Autor sonst nicht vorwerfen: das gesamte Buch ist durchzogen von Spekulationen, ohne den Konjunktiv II wäre es wohl nur halb so lang. „Der Nutzen [der Technik] für die menschliche Gesellschaft *dürfte* enorm sein“.<sup>11</sup> Die Vernichtung ganzer Branchen durch KI ist „zumindest auf kurze Sicht [...] *eher unwahrscheinlich*“.<sup>12</sup> „Schon bald *könnte* sich die Macht [...] vom Menschen hin zu Algorithmen [verschieben]“.<sup>13</sup> Die Anwendung von Big Data „wird *wahrscheinlich* in immer mehr Bereichen Einzug erhalten“.<sup>14</sup> Klar ist einzig: was genau die Digitalisierung

---

<sup>11</sup> S. 55

<sup>12</sup> S. 57

<sup>13</sup> S. 91

<sup>14</sup> S. 96

mit der menschlichen Gesellschaft anrichtet, weiß man nicht. Das ist bei der Betrachtungsweise, die Harari wählt, auch nicht verwunderlich. Wie so oft kommt die „Digitalisierung“, auch wenn er sie nicht so benennt, als beinahe selbständig handelndes Subjekt vor, dessen Entwicklung unaufhaltsam voranschreitet und „den Menschen“ zur Anpassung zwingt. Sowohl die Betrachtung der Technik als selbständig, als auch die der Menschen als zusammengehöriges Kollektiv, die den Entwicklungen der Technik gemeinsam entgegensehen, ist falsch: Technik wird genutzt, sie wird von Menschen für gewisse Zwecke eingesetzt. Um zu antizipieren wozu genau, muss man allerdings von den Zwecken reden, die in dieser Gesellschaft diejenigen, die die Technik in der Produktion wie im Privatleben einsetzen, verfolgen. Um die Auswirkung der Digitalisierung auf „die Menschen“ zu besprechen, ist es nötig, die unterschiedlichen ökonomischen Positionen, die Abhängigkeiten und die divergierenden Interessen, die lohnabhängig Beschäftigte auf der einen und für den Gewinn produzierende Unternehmer auf der anderen Seite in diesem System haben, zu benennen. Das tut Harari nicht, und darum kann er über die Auswirkungen der Digitalisierung nur spekulieren.

*Allen, die Substantielles darüber wissen wollen, wessen Risiko es ist, durch einen Roboter ersetzt zu werden und wessen Chance, die bezahlte Arbeit billiger zu machen, sei das Buch „Digitalisierung“ von Peter Schadt empfohlen, erschienen 2022 im PapyRossa Verlag. (<https://shop.papyrossa.de/Schadt-Peter-Digitalisierung>)*

Angesichts all dieser Unklarheiten bleibt Harari dann in Kapitel 21 nur ein wirklich handfester Rat, den er seinen Leser:innen zum Zurechtkommen in der komplizierten Moderne mitgibt: Meditation. Das sei keine Flucht vor der Realität, sondern würde ihn mit der Wirklichkeit enger in Berührung kommen lassen. Na klar, wer das System, das Ungleichheit und Armut als Notwendigkeit erzeugt für unüberwindbar hält, dem bleibt als unfehlbarer Rat an *alle* Menschen, von denen einige ja durchaus zu den weniger begüterten gehören müssen, nur noch, von allem Materiellen zu abstrahieren und ihr Heil im Ideellen zu suchen. Ohne diese Technik, schreibt Harari, hätte er *Homo Deus, Eine kurze Geschichte der Menschheit* und wohl auch das hier rezensierte Werk nicht schreiben können – wenn das nicht der letzte Beweis dafür ist, dass von Meditation nichts zu halten ist.

*Widersprüche, Anmerkungen und Ähnliches werden gern über die E-Mail-Adresse [distrikt@spd-oberalster.de](mailto:distrikt@spd-oberalster.de) an den Autor der Rezension, Florian Quast, weitergeleitet.*